Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Aber zu der Zeit solcher Königreiche wird Gott vom Himmel ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerstöret wird; und sein Königreich wird auf kein anderes Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und verstören; aber es wird ewiglich bleiben." Daniel II, 44.

XVI. Band. **15. April 1884.** **Nr. 8.**

Predigt von Apostel Erastus Snow,

gehalten im Logan-Tabernakel am 2. Februar 1884.

Ich bin aufgefordert worden zu sprechen; doch während ich es zu thun versuche, fühle ich auch, daß meine Rede unfruchtbar sein wird, ausgenommen es ist im Wohlgefallen des Herrn, mich mit dem heiligen Geiste zu inspiriren. Ich weiß, daß Glaube im Herzen des Volkes ist und der Herr ist fähig, Worte von Belehrung und Trost zu geben. Ich fühle mich jedoch nicht besonders gedrungen über Grundsätze zu meinen Brüdern und Schwestern zu sprechen, außerdem es wäre ein Gefühl Ermahnungen im Allgemeinen zu geben.

Die Heiligen der letzten Tage wissen so gut wie ich, daß jedes Jahr uns näher zur Erscheinung Christi bringt; daß jeder Monat, jede Woche und jeder Tag, welche über unsere Häupter dahingehen, uns den großen und wichtigen Ereignissen näher bringen, welche sich zutragen müssen, und daß es uns nicht angemessen ist, einem Gefühle von Unempfindlichkeit und Gleichgültigkeit nachzugeben und in unserm Herzen zu sagen: „Der Herr verzögert sein Kommen und der Morgen wird wie das Heute sein und viel größere Fülle und die zukünftige Generation wird wie die gegenwärtige sein und wie es in der Welt gewesen ist, daß Generationen gekommen und vergangen sind, so wird es mit uns und unsern Kindern sein." Ich sage, es kommt uns nicht zu, den Sentimentalitäten und Gefühlen der Ungläubigen, der Welt, oder der Unwissenden, welche von Gott nichts wissen, nachzugeben; jene sind nicht mit dem Lichte der Offenbarung begünstigt, haben nicht die Zeichen der Zeit unterschieden. Wir sind nicht die Kinder der Finsterniß, sondern die Kinder des Lichts. Licht ist zu uns gekommen. Wir sind von Finsterniß gerufen worden. Wir sind vom Reiche der Finsterniß zum Reiche des theuren Sohnes Gottes versetzt worden, und deshalb wird und sollte von uns gesagt werden, wie St. Paulus von den Heiligen sagte: „Ihr Brüder seid nicht in Finsterniß, daß dieser Tag euch nicht übereile wie ein Dieb." Es stehet geschrieben und wir erwarten es über die Häupter der Ungläubigen und Bösen erfüllt zu sehen, daß der Herr sie übereilen wird, wie ein Dieb in der Nacht.

Spricht der Erlöser: „Des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, in der ihr's nicht meinet. Welcher ist aber nun ein treuer und kluger Knecht, den sein Herr über sein Gesinde gesetzt hat, daß er ihnen zu rechter Zeit Speise gebe? Selig ist der Knecht, wenn sein Herr kommt und findet ihn also thun. Wahrlich ich sage Euch: Er wird ihn über alle seine Güter setzen. So aber jener der böse Knecht, wird in seinem Herzen sagen: Mein Herr kommt noch lange nicht; und fängt an seine Mitknechte zu schlagen, ißt und trinkt mit den Trunkenen: So wird der Herr desselben Knechts kommen an dem Tage, daß er sich nicht versiehet und zu der Stunde, die er nicht meinet; und wird ihn zerscheitern und wird ihm seinen Lohn geben mit den Heuchlern." Nun, es ist nicht unmöglich noch unwahrscheinlich, daß Einige unter den Heiligen der letzten Tage sein werden, welche von Gott gerufen und zu diesem Werke bestimmt sind und welche über ihre Mitknechte gesetzt sind, ihnen Speise zu seiner Zeit zu geben und werden nachlässig gefunden und werden ihren hohen und heiligen Beruf vergessen haben, und werden ihren Harnisch der Rechtschaffenheit abgelegt haben, welche träge und müde im Wohlthun geworden sein werden, und welche gegessen und getrunken haben werden mit den Säufern und welche ihre Mitknechte bedrücken; doch so sicher wie solche unter den Dienern Gottes gefunden werden, werden sie übereilt werden, wenn der Tag des Herrn kommt und deren Theil wird mit Heuchlern und Ungläubigen sein. Doch wir hoffen bessere Dinge von den Aeltesten Israels, von Präsidenten der Pfähle, Bischöfen, Hohenräthen, Hohenpriestern, Siebenzigern, Priestern, Lehrern und Dienern und allen Heiligen der letzten Tage; denn wir Alle haben von dieser Priesterschaft empfangen und die Segnungen des Herrn sind uns direkt oder indirekt übertragen worden.

Das Werk vor uns ist ein großes und es bleibt noch viel zu thun übrig, dasselbe den Prophezeiungen gemäß zu erfüllen. Israel muß versammelt, Jerusalem aufgebaut, Zion errichtet, der Weinberg des Herrn beschnitten, und die schlechten Reben abgeschnitten und in's Feuer geworfen werden, während die guten Zweige eingepfropft werden und von der Wurzel und dem Saft des guten Oelbaumes einsaugen sollen. Da ist ein großes Werk auf dieser Erde zu vollenden. Doch der Herr hat durch den Mund seiner Diener gesagt, daß er sich in Rechtschaffenheit beeilen wird, sein Königreich in den letzten Tagen aufzubauen. Wahr, wenn der Herr spricht, so rechnet er nicht Zeit wie wir es thun. Es trug sich zu in der Kindheit dieser Kirche, daß unsere Gemüther so enge waren im Vergleiche mit der gegenwärtigen Zeit, daß wir die baldige Erscheinung unseres Herrn und die Vollendung seines großen Werkes lange vor der jetzigen Zeit erwarteten. Doch wie wir im Geiste wuchsen und unsere Ideen sich erweiterten, so begannen wir wahrzunehmen, daß wir nur Kinder in unsern Ansichten, Gefühlen, Ideen und Erwartungen waren. Wir hatten die Ansichten, Ideen und Erwartungen von Kindern und wir sehen, wie der Herr Israel vergrößert und sein Volk ausgedehnt hat, und nun sehen wir so viel mehr zu thun übrig, daß unsere Herzen geneigt sind, das schon Gethane zu vergessen und den Tag des Herrn noch eine lange Zeit zu verschieben.

Es gab eine Zeit, daß wir einen Tempel erwarteten. Die früheren Offenbarungen zu den Heiligen weissagten von einem Tempel in Zion und Zion in unsern Gedanken in der damaligen Zeit war ein kleiner Ort am Missouri-Flusse in Jäckson County im westlichen Missouri, eine Stadt und einige umliegende Dörfer, ein Ländchen auf gut Glück so groß wie eines unserer

jetzigen Landbezirke. Als wir anfänglich die Fülle des Evangeliums von den ersten Aeltesten predigen hörten und lasen die Offenbarung, durch den Propheten Joseph Smith gegeben, da waren unsere Ideen von Zion sehr begrenzt. Doch als unsere Kenntniß zu wachsen und sich auszudehnen anfing, dann fingen wir an Zion als ein großes Volk anzusehen und auch die Pfähle Zions als zahlreich, und den Flächenraum, bewohnt vom Volke Zions, als diesen großen amerikanischen Kontinent, oder wenigstens solche Theile davon, als der Herr zur Versammlung seines Volkes weihen würde. Wir hörten auf, Grenzen für Zion und ihre Pfähle zu setzen. Wir fingen auch an, die Idee eines einzelnen Tempels in einem gewissen Orte aufzugeben. Die Organisation der verschiedenen Pfähle Zions wahrnehmend, erhielten wir die Idee von möglicherweise so verschiedenen Tempeln. Da uns ein Platz durch Offenbarung für einen Tempel in Jäckson County bezeichnet war, erweiterte sich unsere Erkenntniß so, daß wir in kurzer Zeit einen andern Tempel in einem andern Pfahle Zions, in Kirtland, Ohio, bauten. Einige Tage nach diesem legten wir den Grund zu noch einem andern in Far-West, Missouri, und von unsern Feinden aus diesem Platze vertrieben, legten wir den Grund und bauten einen andern Tempel in Nauvoo. Wenn wir uns in den Bergen niederließen und den Grund eines Tempels in der Salzseestadt legten, wer von uns dachte daran, daß, ehe er fertig sein würde, wir in Tempeln in St. George, Logan und Manti administriren würden? Und wer faßt die Idee heute auf, daß in der Zeit, diese vollendet sind und die Heiligen in ihnen amtirt haben, wir werden über den amerikanischen Kontinent verbreitet sein und werden Tempel in hundert andern Orten bauen? Alles dieses kommt in den Bereich der Möglichkeit, nein, Wahrscheinlichkeit, beinahe die Gewißheit erreichend. — Einer meiner Brüder hinter mir, welcher diese Dinge versteht und mit Ueberzeugung davon sprechen kann, sagt, daß wir es als eine Gewißheit niederschreiben können, daß nach und nach Hunderte von diesen Tempeln im ganzen Lande sein werden. — Unsere Gemüther fangen an, den Zweck und Erfolg der Tempel unseres Gottes einzusehen. Wir nehmen wahr, daß es Plätze sind, worin der Herr die Schlüssel von Leben und Seligkeit ertheilt, welche zur ewigen Priesterschaft gehören und welche die Thüre zur Erlösung und Beseligung der Todten öffnet. Wir fangen an, ein wenig von der Vision, welche Hesekiel sah, zu verstehen und welche in seinem siebenunddreißigsten Kapitel verzeichnet ist. Hesekiel, während unter dem Einflusse des Geistes des Herrn, wurde in die Mitte des Thales herniedergesetzt, welches voll von Gebeinen war. Er rekognoszirte das Thal, sahe daß es sehr viele Gebeine waren und sie waren sehr trocken. Der Herr gebot ihm, von denselben zu prophezeihen, und er prophezeihete, sagend: „Ihr verdorreten Beine, höret des Herrn Wort, so spricht der Herr Herr von diesen Gebeinen: Siehe ich will einen Odem in Euch bringen, daß Ihr sollt lebendig werden. Ich will Euch Adern geben und Fleisch lassen über Euch wachsen und mit Haut überziehen; und will Euch Odem geben, daß Ihr wieder lebendig werdet; und sollt erfahren, daß ich der Herr bin . . . Da kam sein Odem in sie und sie wurden wieder lebendig, und richteten sich auf ihre Füße und ihrer war ein sehr großes Heer. Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, diese Beine sind das ganze Haus Israel, siehe, jetzt sprechen sie: Unsere Beine sind verdorret unsere Hoffnung ist verloren, und ist aus mit uns." Nun, diese waren nicht die Propheten und Heiligen und rechtschaffenen Todten, welche Theilhaber der

Segnungen des Evangeliums und der Priesterschaft während im Fleische, gewesen waren, sondern waren jene, welche in einem Tage von Finsterniß dahingeschieden waren, und in ihrer verlassenenen Situation, Einer zum Andern und in ihrem Herzen sagten: „Unsere Beine sind verdorret und unsere Hoffnung ist verloren, und ist aus mit uns.“ Doch siehe der Plan der Seligkeit für die Todten ist offenbart. Das Vorbild, welches der Vater für die Erlösung für Jene, deren Hoffnung verloren war und es aus mit ihnen schien, ist vorbereitet und zu ihren Kindern offenbart, denen die versammelt sind von ihrer langen Zerstreuung, und welche die Schlüssel der heiligen Priesterschaft erhalten haben, welche Leben und Seligkeit den Todten sowohl als den Lebenden bringt.

(Schluß folgt.)

Eine Skizze aus dem Pionierleben von Utah.

(Aus dem «Juvenile Instructor.»)

Unter den Pionieren, welche in dieses Land kamen im Jahre 1848 und zurückkehrten nach den Winterquartieren, Council Bluffs, im selben Jahre, war der Mann, welcher später mein Ehemann wurde. Wir begegneten einander im darauffolgenden Jahre, und kurze Zeit hernach heiratheten wir. Einen Monat darauf waren wir auf dem Wege nach diesem Thale in Brigham Youngs Comp., und vier Monate darnach langten wir in diesem Thale an, es war am 19. September 1848. Wir hatten einen kleinen Vorrath von Proviant, einige Kleider, ein Fuhrwerk und unsere Hände, um uns selbst zu helfen. Wir fanden unsere neue Heimath, eine öde Wüste, mit Ausnahme einiger Stücke Land, welche die Pioniere umgepflügt und angepflanzt hatten. Selten war ein Baum noch Strauch zu entdecken, und nicht mehr denn ein oder zwei Häuser waren zu sehen außerhalb dem Fort. Mein Mann machte Luftziegel, genügend, um ein Haus aufzurichten, mit zwei kleinen Zimmern; mit großer Schwierigkeit fand er genug Bretter für das Dach und den Fußboden zu belegen und die Thüren zu machen. Zur Aufrichtung unserer Wohnungen brauchten wir hölzerne Nägel, weil eiserne sehr schwer zu erhalten waren. Das Haus wurde erleuchtet durch einige zerbrochene Scheiben, welche er von einem Nachbar für Jünchen bei Kerzenlicht erhielt. Unsere Hausgeräthe bestanden aus einem Sessel mit rohledernem Sitz, einer mit einer Axt ausgehauenen Bettstatt, einem Küchengestell oder Topfregal aus drei rauhen Brettern in einem Winkel des Zimmers, und ein Tisch.

Am 23. Dezember zogen wir in unsere bescheidene Wohnung ein, mit Freude und Dankbarkeit zu unserm himmlischen Vater, für eine so gute eigene Heimath, uns zu schützen vor Kälte und den Stürmen des Winters. Bis zu dieser Zeit wohnten wir in unserm Wagen. Der Schnee war schon gefallen und bedeckte die Erde einen Fuß tief oder darüber; die hungrigen Wölfe konnten gehört werden in der Nacht, heulend Nahrung suchend. In einer Nacht kamen sie so nahe und nahmen eine Henne aus dem hintern Theil des Wagens, in welchem wir schliefen. Auch die wilden Indianer streiften beim Tage umher, und bettelten für Nahrung. Unser Vorrath an Proviant war sehr knapp, wir hatten uns selbst an sehr kleine Portionen zu gewöhnen. Durch einige Mittel erlangten wir ein wenig modriges Kornmehl, welches uns half das Mehl zu sparen. Unser Brennmaterial war Holz von den Bergen, unsere Zugthiere waren

mager, und wenig Futter für dieselben, so war es mit großen Schwierigkeiten verbunden, nur das Holz zu bekommen. Für Licht, waren wir dankbar, Fett für Kerzen zu bekommen. Als der Frühling eintrat fanden wir uns bereits gänzlich ohne Nahrungsmittel und hatten uns für eine zeitlang größtentheils mit Kräutern und Wurzeln zu ernähren. Hier befanden wir uns mitten in einer Wüste, tausend Meilen entfernt von Civilisation, ohne Nahrung oder bereits so; das Land öde und abschreckend. In dieser Zeit der Noth und Mangel an Nahrung und Kleidung stand Heber C. Kimball auf in der Mitte des Volkes und prophezeite, daß innerhalb sechs Monaten Kleider und Proviant in Salzseestadt so billig zu kaufen sein würden als in St. Louis. Wir staunten und wunderten uns, wie dieß zu Stande kommen werde. Befremdend wie es war, in weniger denn sechs Monaten kamen die Emigranten von den Staaten nach den Goldminen Kaliforniens, und überladen mit Kleidern, Nahrungsmitteln, Ackergeräthen, Kochgeschirren und andern Artikeln und Hausgeräthen, gar nicht nöthig für solch eine Reise. Ihre Zugthiere waren abgemagert, so daß sie genöthigt waren, um jeden Preis zu verkaufen, um ihre Last zu erleichtern. Einige verkauften ihre Wagen und bepackten ihre Thiere für den Rest der Reise. So wurde Bruder Kimball's Prophezeiung erfüllt.

Ich werde hier einen Vorfall unserer Pflanzzeit erwähnen: Mein Ehemann hatte ein Stück Land nahe dem jetzigen Zuckerhauswärd aufgenommen. Er nahm sein Geschirr und Pflug und ging, das Land zu bestellen für den Samen. In gehöriger Zeit ging er wieder auf den Acker, um Mais zu pflanzen und fand das Land so trocken wie Asche, und zwar zu einer großen Tiefe. Es erschien ihm unmöglich, daß Samen in solchem Boden jemals keimen könnte. Jedoch pflanzte er, da er wohl wußte, wenn er nicht säete, so würde er sicherlich auch nicht ernten können. Er kehrte abends heim, hungrig, schwach und müde. Ich war auch sehr müde von den Arbeiten des Tages. Wir hatten einen Garten nahe dem Hause gepflanzt und ich trug jeden Tag Wasser vom Stadtbache (eine Entfernung von 150 Metern) in Eimern, um ihn zu bewässern. Das Wasser machte die Erde so hart wie einen Luftziegel. Wir aßen unser kärgliches Abendbrod und bereiteten uns vor zur Ruhe zu gehen. Wir beugten uns dann vor dem Herrn und erbaten seinen Segen auf uns hernieder. Sein Geist fiel auf uns mit großer Kraft in der Gabe von Zungen und die Auslegung derselben. Mein Eheherr fing in seiner eigenen Sprache an zu beten und brach plötzlich in eine unbekannte Sprache aus. Ich verstand was er sagte. Zum Anfange war es ein Vorwurf des Herrn für unsern schwachen Glauben. Es lautete folgendermaßen: „Habe ich Euch nicht bis hierher aus dem Lande eurer Feinde geführt in dieses gute Land? Ich will dieses Land segnen, um meines Volkes willen, wenn es sein Vertrauen auf mich setzen will. Es soll in großer Menge hervorbringen: Gras, Getreide und Gemüse aller Art, und Eure Tafeln sollen voll sein mit den besten Früchten der Erde. Setzt Euer Vertrauen auf mich. Pflanzt und ihr sollt ernten."

Wir erhoben uns vom Gebet und legten uns zur Ruhe, doch konnten wir nicht schlafen. Der Schlaf war von unsern Augen gewichen. Wir waren erfüllt mit Bewunderung, Liebe und Verehrung. Wir konnten nicht mehr zweifeln und gingen auf's Neue ermuthigt, an die Arbeit. Das Land gab uns in jedem darauffolgenden Jahre mehr, und im Jahre 1850 erntete mein Gatte 24 Zentner Weizen vom Acker; auch unser Garten brachte ausgewählte Gemüse hervor.

Doch als das Land anfing ertragreicher zu werden, fanden wir, daß unsere Prüfungen nicht am Ende waren. Die Heuschrecken kamen in beunruhigender Menge und zerstörten unsere Ernten. Ein Feld mit Weizen, welches frisch und versprechend aussah, war in wenigen Stunden so leer wie die Straße.

Mein Ehemann wurde im Jahre 1852 auf die Mission nach England gerufen und ließ mich mit einem kleinen, zwei Jahre alten Mädchen daheim; unser ältestes Kind war vor vier Monaten an den Folgen einer Brandwunde gestorben. Er rüstete mit drei andern Aeltesten ein Fuhrwerk über die Steppen zu gehen. Nachdem seine Kleidung und Proviant zusammengebracht waren, blieben ihm noch achtzig Cents — vier Franken — welche er mir gab, somit ging er ohne Beutel und ohne Tasche. Im nächsten Sommer lehrte ich eine kleine Schule in meinem Hause, um mir fortzuhelfen; auch hatte ich meinen Garten mit Weizen angesäet, welcher aufging und recht versprechend aussah; doch eines Tages kamen die Heuschrecken in großer Anzahl und setzten sich in meinen Weizen. Ich wußte, daß er bald aufgezehrt sein würde, ausgenommen es würde etwas gethan. Ein Gedanke kam mir in den Sinn: die Schulkinder zusammenzurufen, sie in eine Reihe zu stellen, sich einander die Hände zu reichen und sie so durch den Weizen gehen zu lassen. Ich that so und die Fresser stiegen in einem Schwarme auf und flogen in nordöstlicher Richtung hinter die Berge und kehrten niemals wieder. Der Weizen wuchs und reifte und nach der Ernte hatte ich genug, um meinen Nachbarn mitzutheilen. Bis dahin fand ich es jedoch sehr schwierig, Brod zu bekommen. Viele aufeinanderfolgende Tage lebte ich an einem Eßlöffel voll Maismehl, zu Suppe bereitet. Ich hatte ein wenig Weizenmehl, doch behielt ich dies für mein Kind.

Zu dieser Zeit veranstalteten einige gute Schwestern für Missionärsfrauen eine Mahlzeit. Ich war auch einer der glücklichen Gäste. Das war mir ein unvergeßlicher Tag. Die Tafel war bedeckt mit einer reichlichen Verschiedenheit von Dingen, die damalige Zeit in Betracht gezogen. Wir genossen mit dankbarem Herzen; die Schwestern spendeten Worte von Trost und Segnungen zu gleicher Zeit und prophezeiten, daß dieser Tag der Anfang zu bessern Zeiten sein sollte; und wahrhaftig war es so für mich, denn als ich in mein Haus zurückkehrte, fand ich einen Sack voll Maismehl, einen Sack voll Kartoffeln; und meine Kuh, welche mir entlaufen war, stand im Hofe.

Als wir unsere Häuser gebaut hatten, versammelten wir uns an Winterabenden in denselben, um zu singen und zu beten und manchmal in einem Tanze zu erfreuen. Wir waren Alle nahezu gleich an weltlichen Gütern. Wir hielten uns für wohlgekleidet, in einem reinen Kattunkleide und Sonnenbonnet, erfreuten uns so und waren glücklich. Ehe die Brüder fähig waren ein Haus für Gottesdienst zu bauen, hielten wir unsre Sonntagsversammlungen in freier Luft, wenn's das Wetter erlaubte. Im Frühjahr, nachdem die Saatzeit vorüber war, zogen die Männer mit ihren Fuhrwerken aus und holten Stämme und grüne Zweige aus den Schluchten und mit diesen wurde eine Laube gebaut, um uns vor den sengenden Strahlen der Sonne zu schützen. Alles mußte gethan werden und Jedermann hatte nothwendig. Es gab keine Drohnen und die Ansiedelung konnte in der That der Bienenkorb Deserets genannt werden. Alle Dinge wurden gethan unter der Leitung unseres edlen und vielgeliebten Präsidenten und Führers Brigham Young.

Nun, meine lieben Leser, ich will es Euch überlassen, Eure gegenwärtigen Umgebungen mit denen der frühesten Ansiedler dieser Thäler zu vergleichen und zu sehen, ob der Herr nicht seine Versprechungen zu seinem Volke erfüllt hat.

R. Attwood.

Er, welcher guten Rath ertheilt, baut mit einer Hand; doch er, welcher beides, guten Rath und Vorbild setzt, baut mit beiden Händen. — Während er, welcher gute Lehren ertheilt, und setzt ein böses Beispiel, baut mit einer Hand auf und reißt mit der andern ein.

Ein niedergedrückter Kirchenvorstand. „Ich verabscheue eine Frau mit Ringen in den Ohren zu sehen," sagte ein gutgläubiger Kirchenvorstand, „und es erscheint nicht natürlich. Wenn sie für Frauen zu tragen beabsichtiget wären, so wären diese mit Löchern in den Ohren geboren worden. Die erste Frau trug keine Ohrringe, ich wette darauf." — „Nein," bemerkte ein schlauer kleiner Mann in einer Ecke, „noch irgend etwas anderes." Die Diskussion nahm ein plötzliches Ende.

Mein Trost in der Verachtung!

Ihr sagt, mein Stern sei im Erbleichen;
So hat er **einmal** doch geglänzt,
Ob auch das frische Blatt der Eichen
Als treu verdientes Ruhmeszeichen
Die heiße Stirne nie bekränzt!
Und legen Schatten
Sich um die matten
Gedankenflammen,
Trifft mit der Trauer,
Dem Regenschauer
Ein Trost zusammen:
Sei auch mein Stern jetzt im Erbleichen,
Mir glänzt ein Licht nun ohne Gleichen!

Nie folgte ich in meinem Leben
Der Tagesgötzen breiter Spur,
Doch überall in meinem Streben
Und an des Glückes gold'nen Reben
Schnitt ich sparsame Trauben nur.
Ich ward verlassen
Und ließ mich hassen,
Wo ich gestanden;
Doch ließ die Quellen,
Die warmen, hellen,
Der Gotteskraft ich nicht versanden,
Und ob mein Stern sei im Erbleichen,
Mir glänzt ein Licht nun ohne Gleichen!

Wohl Mancher, hier und in der Ferne,
Der sich an meinem Wein geletzt,
Und nun des lieben **Selber** gerne,
Was ich verlor so leichthin lerne,
Hat mich mit Falschheit arg verletzt.
Ich will nicht fragen,
In welchen Tagen
Mein Wort gezündet;
Denn ist's verglommen,
Was kann es frommen,
Zu wissen, wenn ich es verkündet?
Ja, sei mein Stern auch im Erbleichen,
Mir glänzt ein Licht nun ohne Gleichen!

Es thut nicht wohl, wenn kalte Blicke
Mich lohnen, wo ich Licht gesäet,
Wenn an dem einsamen Geschicke,
Ob ich auch freundlich grüßend nicke,
Ein Jeder scheu vorüber geht.
So will mein Sinnen
Ich nun nach innen
Entschlossen kehren!
Und will im Stillen
Gern das erfüllen,
Womit ich kann den Vater ehren;
Dann sei mein Stern auch im Erbleichen,
Mein Himmelslicht glänzt ohne Gleichen!

A. Rüger.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Fr. 5; Amerika 1.25 Dollars. — Franco.
Redaktion: John Q. Cannon, Postgasse 36.

Bern, 15. April 1884.

Das Gesetz vom Zehnten.

Indem der Schreiber dieser Zeilen über den Gegenstand in der Ueberschrift bezeichnet, einige Bemerkungen zu machen wünscht, ist es nicht meine einzige Absicht, das Gesetz des Herrn ganz besonders in's Gedächtniß der Heiligen zu prägen, überzeugt, daß dazu keine Nothwendigkeit vorhanden ist bei Denen, die sich dem Werke des Gottes Israels insbesondere angeschlossen haben, weil sie ein lebendiges Zeugniß in ihrem Herzen davon besitzen, sondern um einige der großen Segnungen hervorzuheben, die der Herr Denen versprochen hat, die dieses Gebot erfüllen, und um dadurch die Heiligen in dem guten Werke, welches sie begonnen haben, zu ermuthigen den Willen Gottes auf der Erde zu thun, und somit ein Werkzeug zu werden durch die Etablirung des Reiches Gottes auf der Erde den Fluch abzuwenden und den Segen herabzuziehen. Wir finden schon in der patriarchalischen Ordnung der Erzväter, daß Abraham, als er einen Bund mit dem Herrn gemacht hatte und der Hohepriester Melchisedeck ihn segnete, ihm den Zehnten von Allem was er hatte gab. 1. Mos. 14, 18—20. Als die Periode gekommen war, in der das Haus Jakob als ein einiges Volk erscheint, so finden wir unter andern Gesetzen die ihnen gegeben wurden, das vom Zehnten (als 5. Mos. 14, 22—29) und wenn wir die Geschichte dieses Werkes verfolgen, so finden wir in dem Auftreten von Propheten, daß Gott diese Männer sandte zur Warnung und Lehre, weil sein Volk die Satzungen übertrat und namentlich ist der Prophet Maleachi sehr genau in seinem 3. Kap., 10. Vers. Der Inhalt aller vier Kapitel ist eine Elegie; alle die Kalamitäten, die über das Volk Gottes hereinbrachen, schreibt er dem Uebertreten der Gebote Gottes zu und namentlich der Nachlässigkeit im Zehnten. Will der Leser aufschlagen Mal. 3, 7—18 und das 4. Kapitel. Doch während der Prophet das Volk strafet, führt er sie zugleich auf den rechten Weg, indem er ihnen andeutet, daß er ihnen den Unterschied zeigen will zwischen dem Gerechten und Ungerechten, denn es soll ein Tag des Brennens kommen, wo alle Verächter und Gottlose wie Stroh sein werden; die aber, die seinen Namen fürchten, denen soll die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen und sie sollen zunehmen und die Gerechten werden die Gottlosen zertreten, denn sie sollen Asche unter ihren Füßen werden und nun, lieber Leser, gibt er in den zwei letzten Versen die wunderbare Verheißung, daß er den Propheten Elia senden wird, der die Herzen der Väter zu den Kindern wenden wird und die Herzen der Kinder zu den Vätern. —

Nun, wir wissen durch den Bund, daß zum Anfange des tausendjährigen Reiches die Gerechten auferstehen und die Ungerechten zerstört werden soll n; oder in den Worten des Propheten; es soll für die Gerechten der Prophet Elia die Herzen der Väter zu den Kindern kehren u. s. w. Doch für die Ungerechten soll ein Tag des Brennens sein und sie sollen zertreten sein wie Asche unter den Füßen.

Wir können das Buch Mormon im 3. Nephi 11, 1—6. aufschlagen und finden, daß Christus auch da seinem Volke oder seinen Schafen im andern Stalle, die Gebote wiederholt und ganz besonders anbefiehlt, sie zu verzeichnen; und daß auch in diesen letzten Tagen dieses Gesetz die große Verheißung erhielt, spricht der Herr aus zum Propheten Joseph Smith und derselbe Geist der den Maleachi beseelte, gebietet dem Propheten Joseph zu schreiben, welche Worte niederlegt, sind im Buche der Lehre und Bündnisse, Seite 358, in der Offenbarung über Zehnten.

Während der Schreiber dieser Zeilen nach zwanzigjährigem Aufenthalte in Zion das köstliche Privilegium genießt, zu dem Volke, in dem er geboren, zurückzukehren, dessen Zunge seine Muttersprache ist, unter denen sich seine Verwandten und Freunde von früher Jugendzeit befinden, das Land, dessen Schooß manchen im stillen Grabe birgt, deren Geschlechtsregister von ihm in Zion wohl aufbewahrt sind, um auch den stillen Todten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und für sie ein Werk im ewigen und neuen Bunde zu thun, welches sie heute nicht mehr für sich selbst thun können, ein Werk von dem die Gottesgelehrten des heutigen Tages nichts wissen, weil sie die Stimme der Offenbarung nicht verstehen, weil sie das prophetische Wort vom Versiegeln in Zeit und Ewigkeit durch die Vermittelung des Propheten Elia, mit dem Abfalle der Kirche verloren haben, ich sage, weil er es als ein Privilegium ansieht, zurückgekehrt zu sein, gesteht er auch mit dankbarem Herzen, daß es kein Werk von Menschenhänden aufgestellt ist; und während der Bund auf's Neue wieder mit Gott geschlossen ist, so ist es gewiß unsre süßeste Pflicht, das Gesetz vom Zehnten mit vollem Herzen aufzunehmen; es ist ein Bund jedes Betreffenden mit seinem Schöpfer, der wenn er ihn mit redlichem Herzen hält, ihm das Verständniß erschließen wird, wie kein anderes Gesetz es im Stande ist. Wohl ist es wahr, daß die Menschen sehr langsam im Halten der Gebote Gottes sind, und daß Glaube anscheinend gänzlich von der Erde geschwunden ist; doch es ist eben so wahr, daß trotz des allgemeinen Unglaubens genug vorhanden sind, die das Zeugniß des Sohnes Gottes erhalten haben, und diese sind es, denen diese Worte gewidmet sind; die wissen in sich selst, daß die Ehrlichen gesammelt werden müssen, daß das Evangelium verkündigt werden muß aller Kreatur. Daß Tempel errichtet werden müssen zur Ehre Gottes und zur Versiegelung der Lebendigen und der Todten, und daß der obengenannte Prophet Elia die Schlüssel dem Propheten Joseph übergeben hat, um dieses Werk zu Stande zu bringen. Höret es, ihr vom Hause Israel! Nehmet dieses Gebot vom Zehnten hinweg und keine dieser Segnungen wird erfüllet werden können, sondern statt dessen wird das Erdreich mit einem Banne geschlagen sein. — Doch das Werk Gottes wird zu Stande gebracht werden und die Gelehrten der Welt mögen dagegen ihre Verfolgungen ergehen lassen, es wird geschehen, wenn die Stunde gekommen ist. Doch wir sind der demüthigen Gewißheit, daß es besser ist treu zu sein im *Glauben* und *bereuen* unsre Sünden und einen Bund zu machen durch die *Taufe* und durch

die Diener Gottes durch Auflegen der Hände den heiligen Geist zu empfangen und dann nicht stehen zu bleiben, sondern vermittelst des Geistes der Offenbarung unsre Verhältnisse alle den Gesetzen Gottes anzupassen und wir werden finden, daß das Gesetz des Zehnten der Prüfstein für uns und aber auch der Segen ist, der Denen folgen soll, die das Gesetz adoptiren. Ich weiß aus der Erfahrung, daß der Mann, der dieses Gesetz zu einer Richtschnur in seinem Hause macht, der Mann sein wird, dem der Weg zum Wohlergehen offen sein wird in zeitlicher und geistiger Beziehung, und das Zeugniß davon folgt Jedem nach, denn der Gott Israels hat es verheißen, es war das Gesetz in allen Dispensationen und sein Wort wird nicht vergehen, noch ein Titel von seinem Gesetz. Wohl aber werden diese wie Staub zertreten werden, die die Gesetze Gottes hören und sie verachten, oder gar ihren Einfluß dagegen setzen; die werden vergehen wie Stoppeln vor dem verzehrenden Feuer.

F. Schönfeld.

Unsere Gotteserkenntniß.

Wie ein Volk ist, einen solchen Gott hat es. Ap. Paulus.

Wir haben vor allen Bekennern des christlichen Glaubens den Vorzug, daß wir in direktem Verkehr mit dem persönlichen Gott stehen, der sich uns in dieser letzten Zeit wiederum geoffenbaret und sein Priesterthum aufgerichtet hat, wie es am Anfang gewesen. Mögen auch unsere Gegner dies eine „Afterreligion" nennen, mögen sie uns deshalb verachten und verspotten, dieses Gottesbewußtsein können sie uns damit nicht rauben. Sich und die ganze Welt in ihrer Mannigfaltigkeit nicht als ein Getrenntes sondern als eine Einheit in Gott fühlend und die eigene Beschränktheit und irdische Natur vergessend, selber Eins zu werden mit Gott, der im lebendigen Wirken alle Wesen umfaßt — das ist unsere Religion.

Religion, du süßer Hauch aus der ursprünglichen Heimat, du seliger, vertrauter Klang, der die Melodie unseres Lebens an die Harmonie der Schöpfung bindet und uns an das liebende Herz des Vaters zieht, du erwachst im frommen Kindesblick, der an den Busen der Mutter flüchtet, um dort seinen kleinen Schmerz auszuweinen und wieder heiter zu werden; du begleitest uns durch's Leben und lässest uns unentwegt stehen in allen Wechselfällen, die uns mit Vernichtung drohen, du winkst uns mit frohen Hoffnungsbildern, wenn der Engel des Todes uns küßt und wir scheiden müssen vom irdischen Licht!

So haben wir das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit dem Einen und Ganzen, die Seligkeit, worin wir als geschaffene Wesen mit Gott, dem Unerschaffenen, unmittelbar Eins werden. Wie die Pflanze Saft und Leben erhält aus ihrer Wurzel, durch welche sie mit dem Gesammtorganismus verbunden ist, wie sie Mark und Wachsthum erst gewinnt durch diesen engen Zusammenhang mit dem Ganzen, so daß dieses Verhältniß der tiefste Grund ihres Lebens wird, — so ist es auch mit uns. Wir haben eine Wurzel, die uns mit Gott verbindet, die, wie die Wurzel der Pflanze, den Sinnen verborgen ist, aus deren geheimen Tiefen wir aber fortwährend Muth und Kraft schöpfen. Es ist der Fels der Offenbarung, woraus der innige Zusammenhang mit Gott vermittelt wird.

Dieses Selbst- und Gottesbewußtsein zugleich, da Gott und Mensch in uns zusammengegangen und Eins geworden sind, ist uns eigen, sobald wir durch Buße, Glauben und Taufe zur höchsten Gotteserkenntniß gelangt sind. In diesem Gefühle liegt unsere sittliche Kraft, worin der höhere Gehalt unseres Wesens und die ganze Zukunft unserer Entwicklung verborgen, aber auch gesichert ist; wir kehren immer wieder zu ihm zurück, wenn wir abgeirrt sind vom Gesetze unseres Lebens, um uns in ihm zu kräftigen und zu heiligen.

Es ist der Born der Gnade, aus dem ohne Aufhören die göttlichen Segnungen quellen; denn nicht auf eine Kette von Vernunftschlüssen wird unsere Gewißheit von dem Göttlichen gebaut, sondern in einem seligen Beschauen haben wir sie gefaßt. Bei Vielen ist dieses Beschauen noch nicht zur Klarheit gekommen, sondern sie ist bei ihnen noch dunkle Ahnung, ihre Gotteserkenntniß ist nur Gefühl, von vielen Zweifeln verwirrt.

Die wunderbare innere Harmonie unseres Wesens klingt zum erstenmal vernehmlich und sich selbst verständlich in unserm Geiste an; unsere Sinne sind für die Welt fast geschlossen, unser Genuß ist ein gegenstandsloser; aber alle Engel Gottes gelüstet hineinzuschauen in die Seligkeit eines solchen gotterfüllten Herzens. Und obschon unsere Sohle noch an die Erde geheftet ist, so gereicht es uns wieder zum Trost, daß wir gerade durch die Betrachtung der Welt dem Gefühl der Gotteserkenntniß in uns neue Nahrung, Sicherheit und Klarheit geben können. Wie viele sprechende Zeugen von der Macht der Liebe Gottes, die auch unsere Brust mit ihrer ewig frischen Kraft durchathmet, finden wir nicht darin! Ist es nicht auch hier die Stimme der Offenbarung, die uns lehrt, daß das göttliche Wirken nichts ist als Läuterung des irdischen Stoffes, Vernichtung des Todes, Versöhnung des Geschaffenen mit dem Unerschaffenen durch eine Liebe ohne Maß und Grenzen, von deren Kraft ergriffen wir mit dem ganzen Weltall aus der Finsterniß an's Licht heraufgezogen werden zum Genusse einer Seligkeit in der Anbetung des heiligen Gottes? Ja laßt es mich aussprechen: Wie wir mit vollem Herzen in die Welt hinaustreten und uns zur sittlichen That begeistert fühlen, so schauen wir auch mit vollem Herzen diese Welt an, und wir gießen die ganze Fülle unseres gottinnigen Lebens über sie und ihre Gebilde aus, und sie erscheint uns erst dann mit sammt der Menge ihrer Formen und Gestalten im reinen Bilde.

Das ist aber das Wunderbare, daß das religiöse Gefühl erst durch die Welt zur vollen Entfaltung kommen kann und zur rechten Glut der wahren Liebe, die auch draußen das Göttliche findet und es im Andern wieder erkennt und freudig begrüßt. Es erwächst daraus unserer Kirche eine doppelte Aufgabe. Einmal, daß wir die sittliche Einheit unseres Wesens, in der auch unsere irdische Wohlfahrt beruht, allen wirklichen Störungen gegenüber, welche die Welt veranlassen könnte, bewahren, und unserer Bestimmung als Heilige der letzten Tage, die mit Gott versöhnt sind und sündlos durch das Leben der Welt hindurch gehen, treu bleiben, damit wir durch den Frieden des Himmels und seine Erkenntniß beruhigt und durch die Kraft unseres in Gott versenkten Geistes über das Uebel und den Tod erhaben bleiben. Dann, daß wir die Welt im Lichte dieser Gotteserkenntniß betrachten und dieselbe zu dem angebahnten Gottesreiche gestalten helfen, das der Geist Gottes, der in uns allen Wohnung genommen hat, mit seiner Liebe durchwaltet.

Mögen wir alle in diesem Gottesreich, das ein wahres und vollkommenes

werden wird, uns als gehorsame Kinder unseres himmlischen Vaters erkennen und unser Auge rein behalten, damit wir keinen Flecken und keine Finsterniß mit hineinbringen! (Math. 6, 22 und 23).

Schaffhausen, den 28. Februar 1884.

Adrian Rüger.

Gerechtigkeit!

Gerechtigkeit erhöhet ein Volk; aber die Sünde ist der Leute Verderben.
Sprüche 14, Vers 34.

Viele von unsern Mit- und Nebenmenschen hören dieses Wort, wenige verstehen die hohe und wichtige Bedeutung desselben und der geringste Theil der ganzen Menschheit trachtet darnach, dieses in Wirklichkeit auszuführen. Selbst Viele, die sich Heilige der letzten Tage nennen, haben noch zu lernen in der Zukunft, Gerechtigkeit zu üben, und diese Uebung besteht darin, alle Fehler und Schwachheiten abzulegen und dem Evangelium gemäß zu leben.

Gerechtigkeit schließt Alles in sich; unser wirkliches Leben, unser Dasein, unsere Werke, unser Thun und Wirken sollte gerecht sein. Wir sollten gerecht sein gegen Gott, unsern himmlischen Vater und seine heiligen Gebote, und gegen uns selbst. Wir sollten es sein gegen Die, die in dem gleichen Bunde stehen, sie in keiner Beziehung beleidigen, sondern nur Gutes thun; wir sollten gerecht sein gegen Vorgesetzte und Unterthanen, gegen Regierungen, Fürsten und Monarchen, gegen alle unsere Mit- und Nebenmenschen, selbst gegen unsere größten Feinde; der Mann sollte gerecht sein gegen seine Frau, die Frau gegen den Mann, die Eltern gegen die Kinder, die Kinder gegen die Eltern.

Es stellt uns in ein günstiges Licht, da die Menschheit auf unsere Werke blickt und uns beobachtet, wenn wir ihnen beweisen, daß unsere Kirche eine Kirche der Ordnung und Gerechtigkeit ist, und ihnen unsere Schulden bezahlen, wenn sie solche an uns zu fordern haben. Im Ganzen genommen, wir sollten so leben um der Welt keinen bösen Schein zu geben, denn letzteres hindert Viele, die Grundsätze der Wahrheit zu prüfen und anzunehmen.

Gott verlangt von uns, die wir in seinem Bunde stehen, daß wir in jeder Beziehung gerecht sind und unsere Pflichten als Heilige der letzten Tage erfüllen, denn es ist selbstverständlich, daß wenn wir lügen, stehlen, übelreden, verläumden, oder sonst etwas thun, was gegen die Gebote des Herrn ist, wir keine Heiligen der letzten Tage sind, sondern Heuchler, die, wenn sie nach Zion kommen, dort Zion nicht finden können, weil sie hier Zion im Herzen nicht gegründet haben, und die Zeit wird kommen, wo solche, die nicht Buße thun, ausgestoßen werden.

Wir sind nur dann gerecht, wenn wir alle Gebote halten, die uns zu unserer eigenen Erhöhung von Gott gegeben sind; wir sind gerecht, wenn wir uns unter einander Gutes thun, einander lieben, wie es Gott wohlgefällig ist; es dient uns zur Gerechtigkeit, wenn wir uns in Geduld unter einander tragen, uns gegenseitig aufmuntern zu allen guten Werken, und wenn wir zusammenkommen, daß wir als Brüder, als Schwestern einander die Hand reichen, und es nicht

thun in Heuchelei und Haß, Zwietracht und Neid, sondern in Aufrichtigkeit und Liebe, zum Zeichen, daß wir Mithelfer sein wollen an dem Aufbau des Reiches Gottes.

Wir sind gerecht, wenn wir immer Gott vor Augen und im Herzen haben und unser ganzer Lebenswandel sollte darnach eingerichtet sein, daß er vor den Augen eines gerechten Gottes, als wohlgefällig angesehen wird; denn Gerechtigkeit erhöht uns in den Augen Gottes, und nur in Gerechtigkeit können wir Jesum Christum, wenn er wiederkommt mit großer Kraft und Herrlichkeit, empfangen. Darum, geliebte Brüder und Schwestern! Lasset uns in allem Ernste darnach streben, unsere Pflichten als Heilige der letzten Tage zu erfüllen, lasset uns in allem Ernste daran denken, daß wenn wir gerecht sind, es zu unserer eigenen Erhöhung dient, sind wir es nicht, und wollen wir es nicht werden, so ist zeitliches und ewiges Verderben unsere Strafe; so laßt uns stets erinnern, daß dieser Zeit Leiden nicht werth sind der Segnungen, die wir zu erwarten haben, so wir ausharren bis zum Ende.

Trösten wir uns, in Verfolgungen und Trübsal mit dem Wort: Unser Gott wird für uns streiten, so wollen wir am Werk arbeiten. Neh. 4, 20, 21.

A. Brox.

Korrespondenzen.

— Schwester Marie Hochstraßer gibt Zeugniß über ihre Erlebnisse und Erfahrungen. Meine Gedanken sind neulich auf die Tage meiner Jugend zurückgekehrt. Ich wurde im Jahre 1824 in der Schweiz geboren. Meine Eltern waren, so viel ich mich erinnern kann, ehrliche Leute. Alles was ich mich von meiner Mutter erinnern kann, war, daß sie mich beten lehrte, als ich noch ein kleines Mädchen war. Doch sie starb als ich kaum 6 Jahre alt war, und ich erhielt in einer Stiefmutter eine harte Erzieherin, die mich oft mißhandelte, so daß ich in meiner Traurigkeit manchmal bei mir selbst dachte, für was ich doch auf diese Erde gestellt sei. Als sich mein Verstand mehr entwickelte und ich in der heiligen Schrift las, so erregte es oft sonderbare Gefühle in mir, wenn ich die herrlichen Lehren und Ermahnungen unsers Herrn und Heilandes und seiner Apostel las und betrachtete. Ich dachte oft bei mir selbst: o, wie glücklich würde ich mich fühlen, in solch einer Gemeinschaft zu leben, wie die Heiligen in früheren Tagen. Schon frühe in meiner Jugend war mir die große Gnade von Gott geschenkt, daß alle Worte, welche in der heiligen Schrift enthalten sind, wahrhaftig und gewiß seien. Las ich die Stelle, wo es heißt: „Alles was Ihr bitten werdet in Eurem Gebet, so Ihr Glauben habt, so werdet Ihr es empfangen," so hatte ich oft die beste Hoffnung, daß Gott wieder ein reines Evangelium auf diese Erde senden werde. Im 16. Jahre verließ ich meine Heimath und wohnte bei fremden Leuten. Aber auch da hörten meine Prüfungen nicht auf. Ich fühlte mehr und mehr den Druck einer finstern und gefallenen Nation. Je mehr ich betete und das Wort Gottes las, desto mehr sehnte ich mich nach der Wahrheit. Es waren einige Sekten-Gemeinden in unserer Nähe; nach vielem Suchen schloß ich mich endlich der Methodistengemeinde an. Aber oft, wenn der Lehrer die reine Lehre unseres Heilandes so verkehrt auslegte, wurde ich zu ernstem Nachdenken gebracht, weil unser Heiland sagte, wer

einen Buchstaben vom Gesetz verändert, sei nicht von Gott. In meinem Streben nach Wahrheit brachte ich schlaflose Nächte und peinvolle Tage zu. Doch oft hatte ich auch wieder die Hoffnung, daß der Vater im Himmel endlich mein Gebet erhören werde. Denn ich wußte aus seinem Wort, daß wenn ein Kind seinen Vater um Brod bittet, er ihm keinen Stein bietet. Die Methodisten verließ ich endlich, um mich von Gott und seinem Wort allein leiten zu lassen. Je mehr ich die heilige Schrift las und Gott um seinen Geist bat, desto mehr lernte ich verstehen, daß Gott das reine Evangelium wieder offenbaren werde in den letzten Tagen. Endlich nach langem Suchen nach Wahrheit wurde mir dieses große und erhabene Werk klar vor die Augen gestellt; auch sah ich, daß ich mich nicht vervollkommnen könne in meinem ledigen Zustande. Ich war damals 35 Jahre alt, und glaubte in meiner Frömmigkeit besser Gott dienen zu können, wenn ich nicht verheirathet sei, weil der Apostel Paulus so sagt an einer Stelle. Zu dieser Kirche zu gelangen, nahm ich meine Zuflucht zu langem demüthigem und ernstlichem Gebet und es gelang mir auf wunderbarem Wege einen Mormonen-Aeltesten zu treffen. Er lehrte mich, thue Buße und werde getauft, durch Untertauchung im Wasser, von denen, die dazu Autorität von Gott haben, so sollst du durch die Auflegung der Hände den heiligen Geist, wie zur Zeit des Heilandes, empfangen. Ich gehorchte und gebe der Welt mein Zeugniß, daß ich das lebendige Zeugniß erhielt, nicht von menschlichen Wesen, sondern geoffenbaret von dem Himmel, von Gott, meinem Vater, und dieses Zeugniß lehrte mich, daß Joseph Smith ein von Gott gesandter Prophet sei, um das Evangelium in dieser letzten Dispensation wieder herzustellen. Die große Freude, welche ich empfand nach so langem Suchen nach Wahrheit, können nur Diejenigen empfinden, welche auf ähnlichem Wege dazu gekommen sind. Bald darauf hatte ich die große Freude, zwei Andern das Zeugniß der Wahrheit abzulegen, von welchen einer später mein Ehemann wurde. Wir hatten bald Gelegenheit, nach Zion auszuwandern, weil ich in meinen Dienstjahren etwas erspart hatte. Wir machten unsere Heimath in der Salzseestadt, wo wir den ersten Winter den Segen im Hause Gottes erhalten konnten. Mein Mann war jung und konnte die englische Sprache sehr bald verstehen. Wir hatten die schöne Gelegenheit, die zwölf Apostel des Sonntags zu hören, und weil sie den Geist Gottes in reichem Maße besaßen, so konnten wir auch bald ihre Predigten verstehen. Es wurde damals viel gesprochen von den Dienern Gottes über den heiligen Grundsatz der Vielehe; sie munterten die Heiligen auf, diesen Grundsatz zu befolgen, weil dieses der Weg sei, in die Gegenwart Gottes zu kommen. Da gab es ein ernstes Nachdenken für uns. Ich erzitterte oft unter dem Gedanken, weil ich mich zu schwach fühlte, solche große Verantwortlichkeiten und Pflichten auf uns zu nehmen. Aber die Liebe zu Gott und seinem Evangelium ließ mir Tag und Nacht keine Ruhe, bis wir uns beide entschlossen, in den himmlischen Bund zu treten, weil wir aufrichtig glaubten, daß es ein von Gott gegebenes Gebot war. Wir haben mit einander, so wohl wie unser Gatte, viele Prüfungen durchgemacht. Doch diese schlossen uns nur fester an einander. Ich habe nun 23 Jahre mit und neben meinen Nebenfrauen gelebt und wir lieben einander wie es leibliche Schwestern jemals thun können. Auch habe ich in diesen Jahren die volle Erfahrung gemacht, daß der himmlische Vater in diesen letzten Tagen keine bessere Schule hätte errichten können, um uns als seine Kinder zu vereinigen und zu vervollkommnen. Wenn

die Männer gelernt haben, ihre Frauen zu lieben, und sie in Gerechtigkeit zu behandeln, so sind sie auch bereit, der Priesterschaft, welche über sie gesetzt ist, Gehorsam zu leisten in allen Dingen, und wenn die Frauen gelernt haben, einander zu lieben und sich in Einigkeit unter einander zu vertragen, so sind sie auch im Stande, ihren Ehemännern in ihren Trübsalen mit tröstenden Worten und dem Geiste der Demuth beizustehen. Ich habe jetzt mein 59. Jahr zurückgelegt, und wenn ich zurückblicke auf meine vergangenen Jahre, so fühle ich in der tiefsten Demuth meines Herzens ausrufen: „O Herr, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deiner Magd gethan hast bis auf diese Stunde." Ich habe in den letzten zehn Jahren viele Krankheiten durchgemacht, aber auch diese haben mich nur näher zu Gott geführt. Wenn ich an die Frauen der Welt denke, wie sie die Heiligen der letzten Tage betrachten und glauben, sie seien verderbt und unzüchtig, und wie sie allerlei Uebels wider uns reden, sprechen sich meine Gefühle folgendermaßen aus: „O daß ich zu den Nationen der Erde sprechen könnte, daß ich ihnen mein Zeugniß von der Wahrheit des ewigen und von Gott geoffenbarten Evangeliums und von den glorreichen Lehren der Rechtschaffenheit und der Tugend, welche die Herzen der Heiligen Gottes in Utah durchdringen, geben könnte. Und, o, wie sich ihre Gefühle verändern würden, wenn sie diese Dinge verstehen könnten." Es ist nicht Raum alle die Schriftstellen anzuführen, welche in der heiligen Schrift enthalten sind, über den Grundsatz der Vielehe; denn alle Diejenigen, welche aufrichtig und demüthig nach Wahrheit suchen, werden sie finden. Ich bitte Gott, unsern himmlischen Vater, alle getreuen Seelen zu segnen mit dem tröstenden Einfluß seines heiligen Geistes, damit sie hören möchten auf die Stimme der Diener Gottes, welche ihnen die himmlische Botschaft bringen. Damit Euch bald der Weg geöffnet werden mag nach Zion zu kommen, um errettet zu werden im Reiche Gottes, ist das tägliche Gebet Euerer aufrichtig liebenden Freundin und Schwester im Evangelium!

Kurze Mittheilungen.

Die Emigration. Die erste Kompagnie der schweizerischen und deutschen Emigration wird am 14. Mai von Liverpool mit dem Dampfer „Abyssinia", der Guion-Linie, in See gehen, und es werden die Schweizer Emigranten benachrichtiget, daß sie am 8. Mai, Abends, in Basel einzutreffen haben. — Alle nöthigen Informationen wegen Gepäck und Agentur werden wir sorgfältig zu allen Denen befördern, welche vorbereitet sind, auszuwandern, so bald wir alle nöthigen Verhandlungen mit der Agentur gemacht haben werden. Alle Diejenigen, welche mit dieser Kompagnie zu gehen wünschen, werden freundlich ersucht, ihre Namen und Alter sofort Postgasse 36 Bern, einzusenden.

Die Namen der Aeltesten, welche mit der obgenannten Kompagnie von Basel abreisen werden, sind:

Die Aeltesten John G. Hafen, Präsident der Berner-Konferenz und John Schieß, Sekretär des Missions-Büreau, sind abberufen, um heim nach Zion zu gehen. Aeltester Joseph A. A. Bunot, gegenwärtig reisender Aeltester in der Jura-Konferenz, berufen seine Mission in Großbritannien fortzusetzen.

— Der 77. Geburtstag von Präsident Wilford Woodruff wurde am 1. März gefeiert.

— Großes Wasser wird von Cache-Valley gemeldet. Die Eisenbahn zwischen Logan und Hydepark war unter Wasser.

— Im Weber-Pfahl in Ogden wird ein neues Versammlungslokal errichtet, welches gegen 70,000 Dollars — 350,000 Franken — kosten wird.

— Die Pfennig-Sammlung der Kinder im nördlichen Utah, zum Zwecke der Beförderung des Tempelbaues in Logan arrangirt, hat die anständige Summe von 2300 Dollars — 11,500 Franken — erreicht.

— Die Ansiedler in Sevierthal bereiten sich vor, ihre Bewässerungsfacilitäten zu vergrößern, indem sie ein kleines Thal, hoch oben in den Bergen, in einen Reservoir verwandeln und somit eine große Wassermasse für die trockene Jahreszeit aufbehalten.

— Ein großes Concert mit Ball wurde neulich im Theater der Salzseestadt gehalten, der Ertrag war für ein gemeinschaftliches Benefiz beider, des Tabernakel-Singvereins und der Brigham-Young-Akademie in Provo bestimmt. Es wurde estimirt, daß gegen 2000 Personen zugegen waren.

— Ein Mann, Namens Lawrence, die Berge nahe der Salzseestadt besteigend, wurde auf der Oberfläche einer Lawine, die formidable genug war, starke Bäume zu entwurzeln und in Splitter zu zerbrechen, gegen 800 Meter weit hinuntergerissen, ohne nur den geringsten Schaden zu leiden, außer daß er einen Schneeschuh verlor.

— Wir benachrichtigen die Heiligen, daß Bruder August Siefert und Schwester Elisabeth Thiede von der Berliner Gemeinde, beschlossen haben, von nun an ihren Lebenspfad gemeinschaftlich zu wandeln, und sind deshalb mit dem Segen ihrer Eltern begleitet, im Ehebunde verbunden worden und wünschen wir dem glücklichen Paare Gottes Segen zu ihrem Unternehmen und Rosen gestreut auf ihrem nun verschlungenen Pfade.

Todesanzeigen.

Mit tiefem Bedauern müssen wir den Heiligen melden, daß Bruder Eleazar Evans, von der Norddeutschen Konferenz, der krankheitshalber nach Utah zurückzukehren gezwungen war, am 23. März in seiner Heimath Lehi, Utah, verstorben ist.

Gestorben: Schwester Anna Schüpp, geb. den 4. März 1819 und durch die Taufe zur Vergebung ihrer Sünden am 30. Juni 1883 in die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage aufgenommen, starb am 24. März 1884 in Sirnach, im festen Glauben an das Werk Gottes.

Den Heiligen und ihren zahlreichen Freunden zur Nachricht, daß am 3. April 1884 unsere treue Schwester Anna Margaretha Postel uns durch den Tod für ein besseres Jenseits entrissen wurde. Schwester Postel wurde am 2. September 1839 in Haßloch bei Neustadt an der Hardt in Bayern geboren und vereinigte sich durch die Taufe mit der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage am 21. März 1877 und starb nach längerem Leiden. Sie starb treu wie sie lebte, eine treue Gattin und Mutter, eine Heilige, die den Lohn einer glorreichen Auferstehung in der Auferstehung der Gerechten für ihre Treue ernten wird. — Friede ihrer Asche!

Inhalt: Predigt von Apostel Erastus Snow. — Eine Skizze aus dem Pionierleben von Utah. — Mein Trost in der Verachtung! (Gedicht.) — Das Gesetz vom Zehnten. — Unsere Gotteserkenntniß. — Gerechtigkeit! — Korrespondenzen. — Kurze Mittheilungen. — Todesanzeigen.

Bern. — Buchdruckerei Suter & Lierow.